

# Admiral Alexejew

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **50=70 (1904)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97957>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben wir solche verlängerte erste Ausbildung, so brauchen wir nicht mehr, so wie es jetzt der Fall ist, durch Wiederholungskurse bis an die Grenze der Dienstpflicht, das ungenügend Erlernte wieder aufzufrischen; es ist erworben auf eine Art die festhält. Das aber liegt im eigenen wirtschaftlichen Interesse des Bürgers. Das ist ein glückliches Zusammentreffen, dass das Mittel, durch welches der Tüchtigkeit des Heerwesens gedient wird, gleichzeitig auch den grossen Massen der Wehrmänner die Erfüllung der Dienstpflicht leichter macht, als jetzt der Fall ist. — Das ist die Hauptsache, um die entscheidende Mehrzahl der Bürger für die Revision des Wehrgesetzes geneigt zu machen. Das muss ihnen klar gemacht werden, dann ist im Volke Bereitwilligkeit für die Reformen vorhanden. — Diese Bereitwilligkeit muss vorhanden sein, bevor die gesetzgebenden Räte an die Beratung der Vorlage herantreten. Das ist in unseren Verhältnissen begründet. Denn nur dann können die Behörden mit Hoffnung auf Annahme die Vorlage so machen, wie sie sie machen wollen und die Räte, die die Volksstimmung kennen, erachten sich nicht verpflichtet, um die Vorlage selbst zu retten, an ihr Änderungen und Abstriche zu machen, welche ihren Nutzen in Frage stellen. Dann aber auch ist nicht mehr Gefährdung des Werkes durch Demagogen zu fürchten, das ist im Lande der direkten Volksherrschaft die oberste Bedingung für das Gelingen.

### Admiral Alexejew.

Die Entscheidung über Krieg und Frieden in Ostasien liegt mehr oder weniger in den Händen des Admirals Alexejew, der erst vor sechs Monaten erworben, aber nicht die Eingewöhnung in soldatische Beziehungen erreicht werden. Wohl ist es wünschenswert, den militärischen Vorunterricht ins Gesetz aufzunehmen, durch ihn und durch die Schiesspflicht ausser Dienst könnte erreicht werden, dass man sich in den Militärkursen mit der Einzelschiessausbildung gar nicht mehr abzugeben brauchte, das wäre ein gar nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn und damit könnte erreicht werden, was fälschlich jetzt über die Schiessausbildung und Schiessfertigkeit unseres Volkes geglaubt wird. — Es wird übrigens gezweifelt, dass sich der militärische Vorunterricht überall durchführen lasse und deswegen vorgeschlagen, ihn fakultativ zu machen auf die Art, dass diejenigen Rekruten, welche ihn besucht haben, weniger lange Rekrutenschule machen müssen. Abgesehen von dem Dargelegten über die Hauptaufgabe der Rekrutenschule, abgesehen auch davon, dass bei diesem Verfahren jene andern Rekruten ohne allen Zweifel besser soldatisch ausgebildet werden, widerspricht solches auch demokratischem Denken, dadurch bekommen die besser Situierten weniger Dienst, das ist etwas was nicht sein sollte. — Man darf auch nicht vergessen, dass diese besser Situierten naturgemäss diejenigen sind, aus denen man vorwiegend die Cadres nimmt, dafür wäre notwendig, sie eher länger als weniger lang als die andern soldatisch zu erziehen.

naten vom Zaren zum Statthalter in den russischen Gebieten in Ostasien ernannt und mit einer Machtfülle ausgestattet worden ist, wie kaum je ein Staatswürdenträger vor ihm. Admiral Alexejew wurde nicht nur mit dem Oberkommando über die gesamte russische Kriegsflotte im Stillen Ozean, über alle Truppen in Ostasien und mit der Zivilverwaltung in den fernen russischen Gebieten betraut, sondern auch ermächtigt, die diplomatischen Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten in Ostasien zu führen. Der Zar räumte ihm überdies Unabhängigkeit von der Zentralregierung in St. Petersburg ein und er wurde vom Zaren angewiesen, alle Fragen in Ostasien so zu lösen, wie es die jeweilige Situation erfordere, um keine Zeit zu verlieren. Allein das neuerdings für die Angelegenheiten im fernen Osten gebildete „Komitee für Ostasien“, dessen Vorsitz der Zar führt, scheint doch bestimmt eine Art Kontrolle über die Schritte des Admirals auszuüben. Es erscheint daher im jetzigen Zeitpunkt von Interesse, über die Person des Admirals Alexejew, in dessen Händen wichtige Entscheidungen liegen, näheres zu vernehmen.

Jewgeny Iwanowitsch Alexejew zählt zu den hervorragendsten Admiralen der russischen Flotte und zu den energischsten Politikern des modernen Russlands. Geboren am 11. Mai 1843, absolvierte Alexejew bereits als neunzehnjähriger Jüngling das Marinekadettenkorps mit Auszeichnung und trat zum Dienste in die vierte Flottendivision ein. Schon hier lenkte Alexejew die Aufmerksamkeit der oberen Marineverwaltung auf sich, so dass der Admiral Lissowsky ihn zu seiner Weltumsegelung auf der Korvette Warjag mitnahm. Während des Bürgerkrieges zwischen den Nord- und den Südstaaten von Amerika weilte Alexejew mit der Eskadre des Admirals Lissowsky in Amerika und verfasste einen Bericht über den Krieg, welcher in St. Petersburg viel bemerkt wurde. Als Alexejew aus Amerika heimkehrte, wurde er zum Schiffsleutnant befördert, in die erste Flottendivision des Generaladmirals versetzt und dem Admiral Batakow, dem damaligen Chef der russischen Eskadre in den griechischen Gewässern, als Flaggenoffizier zugeteilt. In den Jahren 1875 und 1876 befand sich Alexejew im Stabe des Grossfürsten Alexei Alexandrowitsch, welcher auf der Fregatte Swetlana im Atlantischen Ozean und im Mittelmeere Reisen unternahm. Auf dem Panzerschiffe Kreml arbeitete später Alexejew zu Zwecken der Küstenbefestigung mit so grossem Erfolg, dass er zum Kommandanten des Kreuzers Afrika ernannt und mit einer Mission nach Nordamerika beauftragt wurde. Er entledigte sich dieses Auftrags mit vielem Geschick und diplomatischem Talent, so

dass man in den St. Petersburger Regierungskreisen mit Alexejew nicht bloss als tüchtigem Seemann, sondern auch als verständnisvollem Politiker zu rechnen begann. Als deshalb 1883 der Posten des russischen Marineattachés in Paris vakant wurde, entsandte Alexander III. Alexejew dahin, indem er ihm die Pflege guter Beziehungen zu Frankreich besonders empfahl. Volle 9 Jahre weilte Alexejew als russischer Marineattaché in Frankreich und arbeitete emsig an der Ebnung des Weges zum Abschlusse der russisch-französischen Allianz. Alexander III. schenkte Alexejew volles Vertrauen, berief ihn 1892 nach St. Petersburg und ernannte ihn zum Adlatus des Chefs des Marinestabes. Drei Jahre bekleidete Alexejew dieses Amt und entwickelte während dieser Zeit einen lebhaften Eifer zugunsten der Vermehrung der russischen Flotte. Der japanisch-chinesische Krieg hatte die Wachsamkeit Russlands im fernen Osten verschärft. Alexejew wurde Chef des russischen Geschwaders im Stillen Ozean. In dieser Stellung bekundete er besonderen politischen Takt, und sein Verhalten trug ihm den Beinamen „der Tatkräftige“ ein. Unmittelbar nach Ausbruch der Unruhen in China avancierte Alexejew zum Chef des Kwantungsgebietes und zum Oberkommandierenden der Seestreitkräfte im Stillen Ozean. Auf diesem Posten war Alexejew militärisch und administrativ hervorragend tätig und verschaffte sich eine umfassende Kenntnis der Situation im fernen Osten, welche in St. Petersburg rückhaltlos anerkannt wurde. Als persona grata am Hofe der Zarin-Witwe, als Vertrauensmann Nicolaus II. und als Freund des Grossadmirals Grossfürsten Alexei wurde Alexejew im August v. J., wo es für Russland galt, seine Stellung in Ostasien zu befestigen, zum Statthalter im fernen Osten ernannt und mit fast souveränen Rechten ausgestattet. In seinen allgemeinen politischen Anschauungen neigt Alexejew den Moskauer Slawophilen zu, der hervorstechendste Zug seines Charakters ist unbeugsame Energie. β

### Im Sattel durch Zentralasien.

Der deutsche Artillerie-Leutnant von Salzmann hielt im vorigen Monat vor der Abteilung Liegnitz der deutschen Kolonialgesellschaft über seinen Ritt quer durch Zentralasien einen höchst interessanten Vortrag. Der kühne Reiter, der augenblicklich zur Kriegsakademie kommandiert ist, gehörte der ostasiatischen Besatzungsbrigade an, und kehrte bei der Ablösung zu Pferde quer durch Innerasien in die Heimat zurück.

Vor einem Jahr, am 4. Januar 1903, trat er mit einem chinesischen Reitknecht, zwei chine-

sischen Ponys und einem Atlas von Debes und André, vorbereitet durch einen 45tägigen Proberritt in der Mongolei, den Ritt von Tientsien aus an. Im übrigen bestand seine Ausrüstung nur aus den unentbehrlichen Feldsachen, Mauserpistole, einem Mauserkarabiner und einem photographischen Apparat. Unter dem Schutze chinesischer Kavalleristen, denen von Salzmann das beste Zeugnis gibt, wurde die Universitätsstadt Schansis Taipanfu erreicht, die für Sammler in Jett, Bronze und Porzellan ein wahres Dorado ist und eine Gewehrfabrik hat, die nach Krupp'schen Modellen schlechte Kanonen liefert, die nur auf die eigene Bedienungsmannschaft eine Wirkung ausüben. Von hier gings auf knietiefen, staubigen Wegen nach Hsi-Ngan-Fu, der alten berühmten Kaiserstadt. Das ganze Land ist von Kanälen durchzogen, die jetzt völlig versandet sind; überall sah man die Dörfer zerstört vom letzten chinesischen Aufstand, überall sah man mitten in die Felder verteilte Grabdenkmäler und Ehrenbogen. Es war zur Zeit des chinesischen Neujahres, das die Chinesen 14 bis 60 Tage lang durch Nichtstun, Kartenspielen, was überall auf öffentlichen Strassen geschieht, und grossen Klatsch feiern. Hsi-Ngan-Fu macht den Eindruck einer Grosstadt, es ist Zentralsammelstelle und Durchgangspunkt für Waren aus der ganzen Provinz; weniger grossstädtisch aber sind die Herbergen, schmutzige, dumpfige Löcher mit ganz unglaublich miserablen Ställen, in denen die Tiere, gegen die der Chinese völlig gefühllos ist, tief im Schmutz stehen. Die alte Kaiserstadt selbst hat 300,000 Einwohner, eine Garnison von 16,000 Mann und einen herrlichen Kaiserpalast, in welchem der jetzige Herrscher seine Verbannung zubrachte.

Der Ritt ging nun durch die Provinz Schansi, überall ein langweiliges Gelände, das nur zuweilen durch tief eingeschnittene Lösschluchten unterbrochen wird. Überall ist terrassenförmiger Felsbau, an jeder Terrasse liegen die Höhlenwohnungen, immer eine neben der andern. Die Leute leben von Wassersuppe, Nudeln und Graubrot. Selten gibt es Reis, Fleisch ist ein unbekannter Luxusartikel. Hier und da begegnet man einem Sarg auf Reisen mit einem weissen Kaninchenkäfig. Die Leichen müssen nämlich des Ahnenkults wegen alle nach ihrer Heimat geschafft werden. Bei Lentschau überschritt von Salzmann den Hwangho. Rings um die grosse Stadt sind blühende Tabakfelder; es gibt hier drei Sorten von Tabak; braunen und grünen, und da der grüne besser ist, färbt man auch den braunen grün und bringt ihn in Ballen zusammengepresst nach Schanghai. Wie in ganz China sind auch hier die Berge völlig kahl und vegetationslos. Weiter ging der Ritt durch die